

Reader Analytics: Vom privaten zum öffentlichen Lesen?

Axel Kuhn

1. Digitalisierung, Lesen und Privatheit

Die Erzeugung, Verteilung und Verarbeitung von Informationen hat sich zu einem der wichtigsten sozialen Funktionsbereiche und zu einem prägenden Merkmal der kulturellen Lebenswelten der modernen Gesellschaft entwickelt. Ihre erfolgreiche Ausgestaltung gilt als fundamentale Basis des Wohlstands von Staaten und der zufriedenstellenden Lebensgestaltung des Einzelnen, weil Informationen als Grundlage organisationalen Wissens und individueller Bildung helfen, komplexe Prozesse der Globalisierung zu steuern und Unsicherheiten in den Arbeits- und privaten Lebenswelten zu reduzieren.¹ Informationen sind heute dabei mehr denn je mit digitalen Netzwerken und digitalen Medien verknüpft, die ihre Zugänglichkeit, ihre Nutzung und ihre Verarbeitung unvorhersehbar verändert haben und weiter verändern werden.²

Ein kontrovers diskutiertes Feld in diesem Zusammenhang ist der Umgang von Menschen und Organisationen mit personenbezogenen Daten, die Menschen während der Nutzung von Medien und Dienstleistungen in digitalen Netzwerken erzeugen. Prominente Beispiele sind der Handel mit Daten aus sozialen Netzwerken zu Werbezwecken, die Nutzung von Gesundheitsdaten durch Versicherungen oder die Gesichtserkennung in öffentlichen Räumen zur Strafverfolgung. Die Datennutzung wird dabei zwar als funktional problemlösend, gleichzeitig aber auch als Eingriff in die Privatsphäre wahrgenommen. In ihrem Ausmaß und ihren Konsequenzen kann sie vom Einzelnen dabei kaum abgeschätzt werden.³

Das Lesen digitaler Texte erscheint in diesem Kontext bisher lediglich als Randnotiz: Zwar finden sich in den Feuilletons der großen Tages- und Wochenzeitungen vereinzelte besorgte Kommentare zu den Möglichkeiten der Datenerfassung

1 Vgl. hierzu im Überblick beispielsweise Castells 2003; van Dijck 2006.

2 Vgl. hierzu im Überblick beispielsweise Baron 2014.

3 Vgl. Mayer-Schönberger/Cukier 2013: S. 15.

von Leser/n/innen über E-Reader und E-Books,⁴ insgesamt erregt die Tatsache, dass immer mehr Verlage das Leseverhalten von E-Book-Nutzer/n/innen erfassen, jedoch keinen größeren Unmut: Die Konsequenzen erscheinen überschaubar, die Bedeutung im Vergleich zu anderen Datenerfassungen marginal.⁵ Hierbei spielt auch eine Rolle, dass Lesen als alltäglich erlebte, routinierte und allgegenwärtige Praxis kaum hinterfragt wird. Dies erscheint allerdings bedenklich, denn Lesen stellt ein soziales Totalphänomen dar, das als kommunikative Praxis alle Ebenen von Gesellschaft und Kultur durchdringt. Seine Ausgestaltung hat somit maßgeblichen Einfluss auf Identitäten, Lebenswelten, Beziehungen, Gemeinschaften und soziale Strukturen.⁶ Im Folgenden wird daher erörtert, wie Lesen, Lesedaten und soziale Ordnung zusammenhängen und welche Konsequenzen die digitale Datenerfassung während des Lesens von E-Books für Individuen und die sozialen Strukturen haben könnte. Hierzu werden zunächst das private und intime Lesen als historisch entwickelte Praxis skizziert, die digitalen Eingriffsmöglichkeiten in diese Praxis aufgezeigt und die damit verbundene Frage erörtert, ob dies zu Kontrollverlusten des Individuums und Destabilisierungen gesellschaftlicher Strukturen führen könnte.

Die Relation von Datenpreisgabe und Datenschutz beim Lesen lässt sich zunächst im generellen Diskurs zur Reichweite von Privatheit und Öffentlichkeit verorten: Die grundlegende Bedingung des Zusammenlebens von Menschen und damit verbundener sozialer Strukturen und Kulturen sind Interaktionen zwischen Subjekten. Diese Interaktionen wiederum sind dadurch charakterisiert, dass Informationen über die Subjekte je nach Situation, Beziehung und Zielsetzungen preisgegeben oder geschützt werden müssen, um ein aneinander orientiertes Handeln überhaupt erst zu ermöglichen.⁷ Die unfreiwillige und unkontrollierte Preisgabe persönlicher Informationen wird je nach historischem Kontext diskursiv erörtert und bewertet, wobei die verfügbaren Informations- und Kommunikationstechnologien beeinflussen, welche Formen privater und öffentlicher Kommunikation möglich sind.

In einer derartigen Perspektive ist die Privatheit des Lesens somit nur in ihrer jeweiligen historisch-kulturell und medial bedingten Relation zur Öffentlichkeit des Lesens zu bestimmen, in deren Spannungsfeld die Beziehungen zwischen Subjekten und sozialen Strukturen in Form akzeptierter Identitätsentwürfe, Einstellungen, Praktiken und Interaktionsmuster ausgehandelt werden. Die-

4 Prominent unter der Schlagzeile »Your E-Book is reading you!« (Alter 2012).

5 Vgl. Pleimling 2012.

6 Vgl. ähnlich Saxer 1995: S. 266.

7 Vgl. grundlegend zum symbolischen Interaktionismus und der dort postulierten Annahme der Gesellschaft als wechselseitige Interaktion durch selektierte Identitätsinszenierung und -zuschreibung Mead 1973.

ses Spannungsverhältnis manifestiert sich einerseits im ständigen Wunsch des Subjekts nach Privatsphäre zur Selbstwerdung und andererseits in der Aufgabe von Privatsphäre zur Teilhabe an sozialen Interaktionen, Beziehungen, Gemeinschaften und Gesellschaft. Identitäten werden daher im alltäglichen Lesehandeln ständig in einzelnen Aspekten privatisiert und in anderen Aspekten preisgegeben. Das Verhältnis zueinander bemisst sich dabei danach, was Subjekte zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Situation anderen Subjekten oder sozialen Organisationen preisgeben wollen⁸, und gleichzeitig danach, ob und wieviel Kontrolle Subjekte über dieses Verhältnis haben.

Die Privatheit von Lesehandlungen ist somit auch keine Geheimhaltung, sondern beschreibt das Recht, die Pflicht und die Notwendigkeit der Kontrolle darüber, welche Informationen über das lesende Subjekt welchen anderen Akteur/en/innen in sozialen Zusammenhängen zugänglich gemacht werden, werden können, werden müssen und werden dürfen. Eine Verletzung dieser Privatheit erfolgt somit immer dann, wenn Subjekte das Verhältnis von Privatisierung und Preisgabe von auf sie bezogenen Informationen negativ bewerten bzw. die Kontrolle über die Gestaltung dieses Verhältnisses verlieren. Dabei werden Verletzungen gleichzeitig von Subjekten unterschiedlich eingeordnet und deren Folgen unterschiedlich schwer empfunden⁹, was eine genaue Bestimmung der Privatheit des Lesens in ihrer Relation zu seiner Öffentlichkeit erschwert. Konkrete Formen der Privatheit der Lesehandlung sind dem Lesen somit nicht inhärent, sondern kulturhistorische Konstruktionen, die eng mit den jeweils vorherrschenden Verhältnissen von privater und öffentlicher sowie intimer und expressiver Medienkommunikation verknüpft sind. Dabei deutet die Ausgestaltung der Lesehandlung auf das historische Verhältnis zwischen Subjekt und herrschender Ordnung hin.

2. Privatheit und Intimität in der Lesegeschichte

Die Zusammenhänge zwischen der Ausgestaltung von Lesehandlungen und sozialer Ordnung erkennt man bereits in der Antike und im Mittelalter: Lesen war hier eine pragmatische Fähigkeit von Spezialist/en/innen, die für Herrschaft, Verwaltung und Handel genutzt wurde. Religiöse, politische und ökonomische Eliten gestalteten durch Schriftkommunikation dabei hierarchische Machtverhältnisse, in denen Privatheit nur denjenigen zugestanden wurde, die das Lesen für sich nutzen konnten. Die Lesehandlung war hier entsprechend auch keine private und intime Praxis der subjektiven Auseinandersetzung mit Texten, sondern ein lautes, meist stehendes, körperbetontes Deklinieren von schriftlich festgehal-

8 Vgl. Hansson 2008: S. 2.

9 Vgl. Hansson 2008: S. 1.

tenen Informationen und Anweisungen in oder vor Gruppen.¹⁰ Bis ins späte Mittelalter hinein blieb Lesen eine Form der Erinnerung von Informationen für den mündlichen Vortrag und diente durch seine Exklusivität der Disziplinierung von Subjekten durch autoritäre Machtansprüche von Kirche und Adel. Private und intime Lesehandlungen finden sich in Aufzeichnungen zwar erstmals ab dem dritten Jahrhundert vor Christus, sie wurden aber nicht toleriert und zogen teilweise drastische Strafen nach sich, weil sie als Bedrohung der herrschenden Eliten und der damit verbundenen stratifikatorisch differenzierten sozialen Ordnung ungleicher Schichten¹¹ betrachtet wurden. Privates und intimes Lesen wurde dabei als gefährlich eingestuft, weil es nicht durch andere kontrolliert werden konnte und deshalb ›schädliches‹ Gedankengut produzierte.¹²

Eine Veränderung der Relation der Privatheit und Öffentlichkeit des Lesens erfolgte zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert unter dem Einfluss des Buchdrucks mit beweglichen Lettern. Wechselseitig zu scholastischen und humanistischen Lesepraktiken wurde die auf Ungleichheit basierende soziale Ordnung in Frage gestellt und Lesen wurde zu einer primär subjektorientierten Informationshandlung des Menschen.¹³ Die heutigen Vorstellungen der Privatheit und Intimität des Lesens setzten sich schließlich im 18. und 19. Jahrhundert durch. Ausgehend von der neu entstandenen Schicht des Bildungsbürgertums, das durch politische Umwälzungen und ökonomische Macht an Einfluss in der Gesellschaft gewann, wurde Bildung ein zentraler Wert sozialer Interaktion und gesellschaftlicher Integration, und Lesen zur präferierten kommunikativen Praxis, um diese zu erreichen. Die Veränderungen des Lesens waren hier eng mit der historischen Konstruktion von Privatheit und Öffentlichkeit der Moderne verbunden, die auf veränderten Machtverteilungen in einer komplexer werdenden Gesellschaft beruhte.¹⁴ Die Subjekte konnten dabei durch private und selbst kontrollierte Informationsaneignung Positionen gegenüber lebensweltlichen Sachlagen einnehmen und es entstand die politische Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute.¹⁵ Die damit verbundene subjektive Kontrolle von Informationen ermöglicht in der Folge demokratische Verhältnisse, differenzierte kulturelle Praktiken, problemlösungsorientierten Fortschritt und eine soziale Ordnung, die auf der symmetrischen Machtverteilung von Subjekt und Staat beruht. Als Forderung nach

10 Vgl. Schön 1987: S. 107-112.

11 Stratifikatorische Gesellschaftsordnungen basieren auf hierarchischen sozialen Schichten (Adel, Klerus, Bauern/Bäuerinnen etc.), wobei Individuen nur einer einzelnen Schicht angehören.

12 Vgl. Schön 1999: S. 5.

13 Vgl. Kuhn 2017: S. 223-228.

14 Vgl. Hansson 2008: S. 29.

15 Vgl. Wittmann 1999: S. 424.

und Mittel der reflexiven individuellen Konstruktion von Identität und der damit verbundenen kritischen Betrachtung von soziokulturellen Aspekten der Lebenswelt wurden privates Lesen und später auch andere private Medienpraktiken zu einer sozialen Produktivkraft des demokratischen Nationalstaats.¹⁶

Lesen wurde dabei zum Synonym der aktiven Aneignung von Informationen als Selbstverpflichtung des Individuums zur Orientierung in sowie der Teilhabe an der Gestaltung sozialer Strukturen. Es entstand die Patchwork-Identität der Moderne mit ihrer individuellen Bewertung, Auswahl und Deutung von Ressourcen zur Konstruktion der eigenen Identität¹⁷, deren Grundlage auch veränderte, intime Lesepraktiken sind: Die intensive, wiederholte und distanzierte Lektüre wich zunehmend einer extensiven und empathischen Lektüre immer neuer Texte. Historisch auch als ›Lesesucht‹ wahrgenommen, veränderte sich dabei die Beziehungen der Leser/innen zu den Texten: Die Rekonstruktion von Bedeutungen erfolgte zunehmend über die Identifikation mit Situationen und Figuren, über parasoziale Beziehungen¹⁸ zu Charakteren und über emotionales Involvement.¹⁹ Lesen wurde gleichzeitig mehr und mehr eine Selbstbeschäftigung ohne körperlichen Ausdruck. Die damit verbundene Versunkenheit in Texte verhinderte die Interpretation der Wirkung auf den/die Leser/in von außen, dessen/deren Verhältnis zum Text damit zunehmend vertraut, geheim sowie innerlich erlebt und wahrgenommen wurde. Ein Ausdruck der zunehmenden Privatheit und Intimität des Lesens war auch seine zunehmende Verlagerung in den häuslichen Bereich, denn Lesehandlungen wurden dadurch immer öfter bewusst der Öffentlichkeit entzogen.²⁰ Die Privatisierung und Intimisierung spiegelte sich zudem in neuen Textformen, welche die innere Auseinandersetzungen mit vielfältigen Aspekten der Lebenswelt ermöglichten: So ermöglichte beispielsweise die Belletristik erstmals Vorstellungen alternativer Lebensentwürfe, Sachbücher und Ratgeber boten wählbare Optionen zur aktiven Gestaltung der eigenen Lebenswelt und Zeitschriften und das Feuilleton erlaubten optionale Einstellungen gegenüber soziokulturellen Entwicklungen. Die intimen Lesepraktiken erschufen erstmals

16 Vgl. zur Privatsphäre als nützlichem Gemeingut unter den Voraussetzungen der Aufklärung Weber 2012; Schmidt 2012: S. 142.

17 Vgl. hierzu grundlegend Keupp u.a. 1999.

18 Parasoziale Beziehungen beschreiben in der Medienpsychologie stabile kognitive, emotionale und kommunikative Interaktionen von Rezipient/en/innen mit medialen bzw. virtuellen Akteuren. Sie gelten unter anderem als Ersatz und Ergänzung für unerreichbare physische soziale Wunschbeziehungen.

19 Vgl. zur Veränderung der Rezeption von Texten Kuhn 2017: S. 375-382.

20 Vgl. zur bürgerlichen Privatheit des Lesens im 18. Jahrhundert Wittmann 1999.

einen privaten, von der Öffentlichkeit abgekoppelten medialen Raum eigener Gedanken, Gefühle, Wünsche und Einstellungen.²¹

Die Beschränkung der neuen Lesepraktiken auf das Bildungsbürgertum war dabei nicht von langer Dauer, da sie in ihrem Einfluss auf die soziale Ordnung so präsent waren, dass sie sich auf alle Teile der Bevölkerung ausbreiteten: Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts folgte die Vollalphabetisierung der Bevölkerung sowie die Anerkennung des Lesens als Basis des erfolgreichen demokratischen Nationalstaates und es entstand das inhomogene und anonyme Lesepublikum, das über privates und intimes Lesen in die Gesellschaft inkludiert wird und diese gerade dadurch integriert. Über zwei Jahrhunderte hinweg entwickelten sich somit souveräne Zugänge des Subjekts zu medial vermittelten Informationen, deren Grundlage die private Selektion, Rezeption und Wirkung ist. Bis heute ist Lesen in der allgemeinen Vorstellung deshalb eine Handlung, die überwiegend allein, zurückgezogen, in Abgrenzung zur Alltagswelt und somit ›privat‹ vollzogen wird.²² Ihr wird dabei in der Regel gleichzeitig ein intimer Charakter des persönlichen Texterlebens zugeschrieben.²³

3. Eingriffe in private Leseprozesse durch digitale Lesemedien

Die Wechselwirkung zwischen privaten Lesepraktiken und der demokratisch organisierten sozialen Ordnung des Nationalstaats blieb bis zum Ende des 20. Jahrhunderts weitgehend intakt: Das grundlegende Prinzip der selbstbestimmten und unkontrollierten Informationsaneignung wurde sogar auf andere Medien erweitert und blieb lange Zeit unangetastet, denn die Privatheit der Rezeption wurde in analogen Medienangeboten zum inhärenten Standard, deren Öffentlichkeit nur durch Interpretationen von Expert/en/innen möglich war. Die digitalen Medienangebote ermöglichen es jedoch dieses Prinzip grundlegend in Frage zu stellen, denn die Fortschritte der zugrundeliegenden Computer- und Netzwerktechnologien, neue Softwareanwendungen, aber auch veränderte kommunikative Praktiken führen heute dazu, dass Subjekte immer mehr Informationen digital vermittelt abrufen und selbst einstellen. Dabei werden gleichzeitig Daten zu ihren Vorlieben, Einstellungen, Entscheidungswegen, Handlungen etc. erzeugt, die durch die digitalen Möglichkeiten automatisiert aufgezeichnet werden. Für das Lesen von besonderer Bedeutung war dabei die Etablierung mobiler Geräte wie E-Reader, Tablets und Smartphones. Verstanden als universelle Zugriffsgeräte auf Informationen, werden diese Geräte heute zunehmend zum Lesen von

21 Vgl. Köppl 2012: S. 86-90.

22 Vgl. zu Zuschreibungen an das Lesen in der Gegenwart Kuhn 2013.

23 Zur Intimität des Lesens im Vergleich zu anderen diskursiven Praktiken vgl. Huber 2008: S. 54.

digitalen Texten genutzt, die über Softwareanwendungen dargestellt werden²⁴ und dabei Daten zum Lesen erfassen, speichern und übermitteln. Texte, die in digitale Netzwerke eingebunden sind, können somit »öffentlich gelesen, kommentiert und diskutiert werden; das Lesen wird zu einem öffentlichen Prozess.«²⁵

3.1 Big Data

Informationen über Personen ermöglichen es, das wahrscheinlichste menschliche Verhalten vorherzusagen und deshalb Handlungsentscheidungen zu automatisieren.²⁶ Besonders in der Ökonomie ist die Erhebung von Kund/en/innendaten daher eine grundlegende Strategie der wechselseitigen Anpassung von Angebot und Nachfrage. Die Digitalisierung verändert dabei die Bedingungen der Datenerhebung, der Datenauswertung und Dateninterpretation maßgeblich: »Big Data« verspricht technologieeuphorisch die Generierung neuen Wissens und damit die signifikante Verbesserung von Entscheidungen im öffentlichen und privaten Sektor sowie des subjektiven Verständnisses lebensweltlicher Zusammenhänge.²⁷ Mit der fortschreitenden *datafication*²⁸ von Personen, Lebenswelten und gesellschaftlichen Strukturen wird gleichzeitig eine Umwälzung und Veränderung von Geschäftsmodellen, Arbeitspraktiken und Marktstrukturen verknüpft: »Big Data is high-volume, high-velocity and high-variety information assets that demand cost-effective, innovative forms of information processing that enable enhanced insight, decision making, and process automation.«²⁹ In Big Data-Analysen werden intern erhobene Kund/en/innendaten mit Datenbeständen anderer Unternehmen, beispielsweise von Social Networks, verknüpft. Die Verknüpfung großer heterogener Datenbestände in Echtzeit ihrer Veränderungen verspricht dabei nicht nur, Probleme der Anbieter-Nachfrager-Beziehungen besser lösen zu können, sondern solche Probleme und damit verbundene Potenziale überhaupt erst aus den Datenmustern heraus zu entdecken.³⁰

Die Nutzung digitaler Angebote im Buchhandel, beispielsweise von E-Commerce-Angeboten, *social reading* Plattformen, E-Books oder literarischen Blogs erlaubt theoretisch den Aufbau relativ großer Datenbestände von Leser/n/innen und ihren mit dem Lesen verbundenen Handlungen, die ständig aktualisiert werden und strukturierte sowie, für Verlage besonders interessant, unstrukturierte

24 Vgl. grundlegend zu digitalen Lesemedien Kuhn/Hagenhoff 2015.

25 Pleimling 2012.

26 Vgl. van Es/Schäfer 2017: S. 13.

27 Vgl. Baroncas/Nissenbaum 2014: S. 44.

28 Vgl. van Es/Schäfer 2017: S. 13f.

29 Gartner.com 2016.

30 Vgl. Kitchin 2017: S. 30.

Daten gleichermaßen beinhalten.³¹ Die Datenbestände können über Algorithmen in verschiedener Art und Weise sowie mit unterschiedlichen Zielsetzungen ausgewertet werden und erlauben insgesamt die Berechnung von ähnlichkeitsbasierten Wahrscheinlichkeiten für die Zuweisung von spezifischen Vorlieben für Inhalte oder die Vorhersage von Handlungsabsichten zum Kauf weiterer Bücher bestimmter Art.³²

Die automatisierte Verknüpfung und Analyse großer Datenbestände von Leser/n/innen findet man im Buchhandel bisher vor allem beim Online-Verbandhändler Amazon und dessen Empfehlungssystem: Amazon startete als Online-Buchhändler und sammelte von Beginn an Daten zu den Buchkäufer/n/innen, zu den getätigten Buchkäufen, zu den Informationswegen der Nutzer/innen ihrer Plattform bis zur Kaufentscheidung sowie zur Aufenthaltslänge der Nutzer/innen auf einzelnen Webseiten der Plattform. Die anfangs noch händisch ausgeführte Auswertung dieser Daten über Stichproben zur Erzeugung von Empfehlungen wurde dabei schnell als ineffizient erkannt, weshalb eine Software zur computerbasierten Datenanalyse entwickelt wurde.

Diese konnte Ähnlichkeiten zwischen Kund/en/innen nicht nur schneller erfassen, sondern war durch die Berücksichtigung komplexer Variablenbeziehungen in ihren Empfehlungen auch wesentlich erfolgreicher. Die Erhebung, Verknüpfung und Auswertung der Daten erfolgt heute weitgehend in Echtzeit, weshalb die automatisierten Produktempfehlungen passgenau zum/zur Leser/in, zu dessen/deren aktuellen lebensweltlichen Kontexten und sogar zu akuten Nutzungskontexten erstellt werden. Die auf Datenkorrelationen basierten Empfehlungen und die damit verbundenen Erwerbungen sind dabei für den maßgeblichen Anteil des Umsatzes und damit den ökonomischen Erfolg von Amazon verantwortlich, weshalb die Entstehung dieser Korrelationen auch kaum noch von Nutzer/n/innen hinterfragt wird.³³

3.2 Reader Analytics

Die erfolgreiche Datennutzung von Amazon erzeugte im Buchhandel und insbesondere bei den Verlagen große Euphorie im Hinblick auf bessere Zugänge zum/zur Leser/in und seinen/ihrer Erwartungen an Texte und Bücher. Es folgte jedoch relativ schnell Ernüchterung: Aufgrund der dreistufigen Struktur des Buchhan-

31 Strukturierte Daten liegen in normalisierter Form vor und lassen sich in ein vorgegebenes Format einordnen. Unstrukturierte Daten besitzen dagegen keine identifizierbare Datenstruktur. Sie umfassen Daten und im Medien- und Kulturbereich insbesondere Kommentare, Bewertungen oder Rezensionen zu Inhalten.

32 Vgl. Cordon u.a. 2016: S. 14.

33 Vgl. Mayer-Schönberger/Cukier 2013: S. 70.

dels aus Verlagen, Zwischenbuchhandel und Bucheinzelnhandel³⁴ haben erstere nur einen sehr eingeschränkten Zugang zu den Leser/n/innen ihrer Produkte, zudem sind die meisten Buchhandelsunternehmen mittelständisch³⁵ und nicht in der Lage, überhaupt größere Datenbestände für Big Data-Analysen zu erzeugen. Es fehlt bis heute zudem an IT-Kompetenzen, um derartige Analysen intern zu ermöglichen.

Erfolgsversprechender erscheint daher das Konzept der sogenannten ›Reader Analytics‹, welches Dienstleister im Kontext der spezifischen Anforderungen des Buchhandels zur Datenerfassung und -auswertung entwickelt haben, und welches von immer mehr Verlagen genutzt wird: Im Mittelpunkt stehen hier E-Books und ihre Applikationen, die automatisiert Daten des Leseprozesses erfassen und weitgehend analog zur Nutzung von Websites aufzeichnen. Erfasst wird beispielsweise, ob ein E-Book nach dem Erwerb oder Download überhaupt geöffnet wird, an welchen Stellen die Lektüre ab- oder unterbrochen wird, welche Teile ignoriert werden, wie schnell oder lange einzelne Teile gelesen werden, wann gelesen wird, wie lange Leser/innen für ein Buch brauchen, welche Geräte sie parallel oder abwechselnd zum Lesen eines Textes nutzen oder an welchen geographischen Orten sie auf das E-Book zugreifen. Ergänzt werden diese Lesedaten durch unstrukturierte Daten zur Nutzung, beispielsweise Bewertungen oder Empfehlungen aus sozialen Netzwerken, Textbearbeitungen wie beispielsweise Markierungen oder Annotationen sowie zielorientierte qualitative Daten aus der Befragung von Fokusgruppen freiwilliger Testleser/innen. Die Auswertungen dieser Daten erfolgen dann als Interpretationen der Zufriedenheit der Leser/innen mit einem bestimmten Text, als typisierte Nutzungsmuster spezifischer Leser/innentypen, aggregiert als Trends von Interessen und Bedürfnissen, als Verteilungen von bevorzugten Inhalten nach Jahreszeiten, als Beurteilung der Qualität neuer Autor/en/innen und als Wahrscheinlichkeit von Erfolgen spezifischer Empfehlungen und Marketingaktionen.

Das bekannteste Beispiel von ›Reader Analytics‹ bietet gegenwärtig Jellybooks³⁶. 2011 als E-Book-Plattform gegründet, konzentriert sich das Unternehmen seit 2015 auf die Erzeugung und Analyse von Lese- und Leser/innendaten von E-Books im Auftrag von Verlagen. Bekannte Kooperationspartner sind beispielsweise die Verlage Ullstein und Piper. Jellybooks nutzt Big Data Datenbestände von Amazon und anderen E-Book-Anbietern und kombiniert diese strukturierten allgemeinen Daten mit kleinteiligen Datenbeständen von ausgewählten Testleser/n/innen der E-Books. Über Algorithmen wird so beispielsweise die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs eines Buchs berechnet und seine Zielgruppen sowie seine wahr-

34 Vgl. Fetzer 2015: S. 77.

35 Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2017.

36 <https://www.jellybooks.de/>.

scheinlichen Nutzungsmuster bestimmt. Ein anderes Beispiel ist Inkitt³⁷, das 2015 als *data-driven publisher* gegründet wurde und ausschließlich Lese- und Leser/innendaten als Grundlage heranzieht, ob ein eingereichtes Manuskript einem Verlag zur Publikation angenommen wird. Hierzu werden 1200 Verhaltensmuster von Probeleser/n/innen ausgewertet. Inkitt behauptet auf dieser Grundlage auch, dass sie Bestseller zu 99 % vorhersagen können. Ein letztes Beispiel ist readfy³⁸, das werbefinanziert für den/die Nutzer/in kostenlos E-Books zum Download anbietet, die von den Leser/n/innen gesammelten Daten aber weiterverkauft. Erfasst werden hier vor allem demographische Nutzer/innendaten, das Nutzer/innenverhalten während des Lesens und Anschlusskommunikation in Form von Empfehlungen und Rezensionen. Bei allen Beispielen ist die Datenerhebung eng an die Reader-Applikation der E-Books gebunden, die Daten sind somit hochgradig standardisiert und abhängig von den dortigen Nutzungsmöglichkeiten. Leser/in und Lesen werden daher stark über diese Plattformen charakterisiert und weniger über komplexe Leser/innenidentitäten und Lesepraktiken.³⁹

4. Lesedatennutzung

Die Datenerfassung und -auswertung zum Lesen wird gegenwärtig vor allem in Form ökonomisch-praktischer Anleitungen und Potenzialanalysen für Unternehmen des Buchhandels und im juristischen Kontext des Datenschutzes thematisiert. Die soziokulturellen Konsequenzen werden dagegen bisher nur in Ansätzen diskutiert. Das hat zur Folge, dass bisher keine gesicherten Erkenntnisse zu den Auswirkungen von Reader Analytics auf Autor/en/innen, Verlage und Leser/innen existieren und diese daher nur diskursiv erörtert werden können.

4.1 Nutzungsszenarien in Ökonomie und Politik

Um den potenziellen Nutzen von Lese- und Leser/innendaten für Verlage zu verstehen, muss man sich dabei das bisherige Geschäftsmodell des Buchhandels vor Augen führen: Verlage produzieren Lesemedien bisher für einen unbestimmten Markt unbekannter Leser/innen. Lesemedien sind gleichzeitig als Erfahrungsgüter in ihrer tatsächlichen Wirkung auf den/die Leser/in nur unzureichend zu prognostizieren. Um das finanzielle Risiko abzumildern werden gegenwärtig zahlreiche Neuerscheinungen parallel publiziert, deren erfolgreichste die ande-

37 <https://www.inkitt.com/>.

38 <https://www.readfy.com/de/>.

39 Vgl. zur fehlenden Kongruenz der Daten von technischen Plattformen und Nutzereigenschaften Gerlitz 2017: S. 241.

ren querfinanzieren, indem sie in weiteren Auflagen nachgedruckt werden. Das führt über den Buchmarkt hinweg gegenwärtig zu ca. 85.000 Neuerscheinungen pro Jahr.⁴⁰

Die Kenntnis der Leser/innen und ihrer Bedürfnisse ist für Verlage somit ein entscheidender Wettbewerbsfaktor, kann über klassische Marktforschung aber bisher nur begrenzt gewährleistet werden. Die bisherige Lösung ist der Einsatz von Expert/en/innen in Form von Lektor/en/innen, welche Trends einschätzen und Vorschläge für Neuerscheinungen machen. Datensammlungen sind dabei ein essentielles Instrument der Verbesserung der Leistungserbringung für den/die Kund/en/in, denn weiß ein Verlag nichts über potenzielle Leser/innen, kann er auch keine passenden Produkte anbieten. Die Leser/innen auf der anderen Seite profitieren von passgenauen Angeboten, weil sie ihnen die leichtere Orientierung in einem stetig größeren Angebot ermöglichen und eine zufriedenstellende Lesebehandlung wahrscheinlicher machen.⁴¹ Durch die Preisgabe ihrer Daten verringern sich die monetären und zeitlichen Kosten für die Suche und die Selektion von Texten und bewusste oder unbewusste Bedürfnisse werden effizienter befriedigt. Die Preisgabe privater Daten erscheint hier zunächst wechselseitig ausgesprochen gewinnbringend, auch wenn das Ausmaß der Personalisierung von Medienangeboten den meisten Menschen nicht vollends bewusst ist.⁴²

Eine datengetriebene Ausrichtung des Angebots auf den/die Durchschnittsleser/in und die damit verbundene Standardisierung von Texten erscheint aber gleichzeitig potenziell risikoreich: Die in ökonomischen Kontexten nach wie vor häufig verwendete Konstruktion des Menschen als homo oeconomicus, der seine eigenen Bedürfnisse kennt, bewusst rational danach handelt und in diesem Rahmen Lesehandlungen vollzieht, ist durch die Medienforschung bereits hinreichend widerlegt. Leser/innen konstruieren stattdessen aktiv Medienwirkungen, weshalb jede Rezeptionshandlung individuell, einzigartig und gerade deshalb wenig typisierbar erscheint.⁴³ Gerade die irrationalen Aspekte des Lesens können durch Daten aber kaum erfasst werden.⁴⁴ Die mögliche Reduktion des Angebots auf durchschnittliche und typisierte Lesemuster könnte deshalb zum gegenteiligen Effekt der Abkehr der Leser/innen von Texten führen, weil Brüche, Normabweichungen und Überraschungen verringert werden, die aber essentiell für ein befriedigendes Leseerlebnis sind.

Die Nutzung von Leser/innendaten polarisiert gegenwärtig auch die Autor/en/innen. Während auf der einen Seite die Einsicht in konkrete Leseweisen in Tex-

40 Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2017.

41 Vgl. Acquisti 2014: S. 79.

42 Vgl. Kotic 2017.

43 Vgl. zu konstruktivistischen Ansätzen in der Leseforschung Kuhn/Rühr 2010: S. 544-546.

44 Vgl. Kitchin 2017: S. 34.

te begrüßt wird, weil man sich dadurch Verbesserungen des eigenen Schreibens und größeren Erfolg bei den Leser/n/innen erhofft, befürchtet man andererseits Eingriffe von Verlagen in die kreative Freiheit des Schreibens: Die datengestützte Standardisierung von Leser/innenerwartungen, Lesemustern und Textwirkungen hat das Potenzial, die Machtbeziehung zwischen Autor/in und Verlag nachhaltig zu verändern. Francine Prose von der *New York Review of Books* erwartet gar, dass

writers and their editors could soon be facing meetings in which the marketing department informs them that 82 percent of readers lost interest in their memoir on page 272. And if they want to be published in the future, whatever happens on that page should never be repeated.⁴⁵

Neben Eingriffen in die kreative Freiheit werden somit auch lebensweltliche Zwänge in der Berufsausübung befürchtet.

Ein besonderes Problemfeld der Datenerhebung des Lesens ist weiterhin der Datenschutz sowie die Kontrolle der Datenverwendung. Während die Preisgabe von Leser/innen- und Lesedaten zur Verbesserung des Angebots an und des Zugangs zu gewünschten Texten von Leser/n/innen weitgehend akzeptiert wird, ist es die Weitergabe dieser Daten an Dritte in der Regel nicht: Die entstehenden Datensätze können und sollen im Kontext von Big Data aber mit anderen Datensätzen kombiniert und von Akteur/en/innen mit anderen Zielsetzungen verwendet werden. Welche Daten wie und an wen weitergegeben werden bleibt bislang allerdings intransparent. Die Verknüpfung unterschiedlicher Datensätze aus verschiedenen Kontexten können private Informationen ergeben, für deren Verwendung das Subjekt keine Einwilligung gegeben hat. So können beispielsweise Einstellungen, Lebensgewohnheiten und Handlungen einzelner Subjekte identifiziert werden, die mit dem Lesen an sich nichts mehr zu tun haben. Es konnten beispielsweise trotz anonymer Leser/innendaten in Kombination mit anderen Datensätzen Personen identifiziert, ihre Reisegewohnheiten extrapoliert und ihre habituellen Tagesabläufe rekonstruiert werden.⁴⁶ Besonders problematisch ist dabei das Potenzial der Verknüpfung von Lesedaten mit heiklen Lebensbereichen wie Finanzen, Gesundheit, Arbeit oder Beziehungen. Das Lesen spezifischer Ratgeber kann dann beispielsweise Auswirkungen auf Vertragsabschlüsse mit Versicherungen, Banken oder anderen Dienstleistern haben. Die Art des Lesens lässt Rückschlüsse auf mögliche Handlungsabsichten zu, die von Werbetreibenden ausgenutzt werden können. Daten können auch genutzt werden, um einzel-

45 Prose 2015.

46 Vgl. grundlegend zur Wirkungslosigkeit von Datenanonymisierung im Kontext von Big Data Mayer-Schönberger/Cukier 2013: S. 194-197.

nen Personen bewusst zu schaden oder zur Grundlage von Beförderungen im Beruf herangezogen werden.

Auch wenn gegenwärtig die ökonomischen Nutzungsmöglichkeiten im Mittelpunkt des Diskurses stehen, ermöglichen Lese- und Leser/innendaten auch politische Anwendungskontexte: In der Geschichte ist die Nutzung von Leser/innendaten durch staatliche Organisationen dabei stets als eine der größten Gefahren für das Subjekt gesehen worden, denn es existiert eine lange Tradition von Kontrollversuchen und Machtausübung herrschender Personen, Stände oder Klassen darüber, was Individuen lesen, lesen können oder lesen sollen.⁴⁷ Der Besitz oder das Lesen bestimmter Texte wurde und wird als Beweis oder zumindest Indiz für Verbrechen, falsche Gesinnungen oder Zuschreibungen asozialer Verhaltensweisen genutzt.⁴⁸ Der Zugriff auf Lesedaten in Kombination mit anderen Datensätzen ermöglicht staatlichen Organisationen somit die Zuweisung wahrscheinlicher politischer Einstellungen und die Prognose wahrscheinlicher Handlungen in politischen und rechtlichen Kontexten. Ein immer wieder genanntes Beispiel der Datennutzung ist hier die auf statistischen Wahrscheinlichkeiten gestützte Bestrafung oder Diskriminierung von Subjekten durch den Staat, zum Beispiel politische Verfolgung, Diskriminierung bei staatlichen Leistungen, Einflussnahme auf Wahlen usw. Der Schutz der Privatheit ist aber die Bedingung dafür, dass staatlich garantierte Freiheiten wie Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit etc. überhaupt wahrgenommen werden können und damit eine Pluralität von Lebensentwürfen gesichert werden kann.⁴⁹

4.2 Kontrollverlust des Subjekts und De-Stabilisierung sozialer Ordnung

Datensammlungen zum Lesen sind bei der Nutzung digitaler Lesemedien nur schwer zu umgehen, da die bisherigen Anbieter/innen die Datenpreisgabe zur Bedingung ihrer Nutzung gemacht haben und ein befriedigendes Nutzungserlebnis teilweise auch auf Dateneingaben basiert, zum Beispiel durch individuelle typographische Einstellungen oder interaktive Elemente in digitalen Lesemedien. Auch die Geräte zum Lesen lassen sich nur bedingt durch Privatsphäre-Einstellungen vom Datensammeln abhalten. Da hier zudem monopolartige Strukturen weniger großer Anbieter vorherrschen, ist eine Wahl für Leser/innen kaum vorhanden, wenn sie E-Books lesen wollen. Da digitale Lesemedien gegenwärtig zudem weitgehend ihre analogen Vorbilder in Aussehen und Nutzung imitieren, verschleiert das Interface die im Hintergrund ablaufenden Prozesse und die auf Daten gestützte Personalisierung weitgehend: Das Ausmaß der datengestützten

47 Vgl. bspw. Rühr/Kuhn 2013.

48 Vgl. Lynch 2017.

49 Vgl. Hagendorff 2017: S. 118.

Eingriffe in das Leseerleben ist auch den meisten aktiven Nutzer/n/innen digitaler Medien nicht vollends bewusst. Die Anonymität der analogen Mediennutzung als größter Schutzmechanismus des lesenden Subjekts ist im digitalen Raum zudem nicht mehr aufrechtzuerhalten, denn jedes gekaufte und gelesene E-Book erzeugt automatisch Daten in Form von Namen, EMail-Adressen, Kreditkartennummer, Adressen, Spezifikationen der genutzten Geräte usw., die aggregiert Leser/innen identifizierbar machen. Der Einhaltung von Datenschutzvereinbarungen kann darüber hinaus nur vertraut, aber sie kann nicht überprüft werden. Selbst bei einer Einwilligung bleibt die Verwendung der Daten weitgehend intransparent und kann auch im Hinblick auf eine spätere Nutzung, beispielsweise durch verbesserte Algorithmen, nur schwer eingeschätzt werden.⁵⁰ Eingriffe in die Privatheit der Leser/innen entstehen daher nicht aus der Datenerhebung an sich, sondern aus einem erlebten Kontrollverlust über die Datenerhebung und Datenverwendung, vor allem, wenn preisgegebene Daten in nicht intendierte Kontexte überführt und mit anderen Datensätzen kombiniert werden.⁵¹ Für Leser/innen ist in digitalen Netzwerken somit kaum ersichtlich, wer auf ihre Daten zugreift und für welchen Zweck sie verwendet werden: Im ökonomischen Kontext werden Datenerhebungs- und Datenauswertungsmethoden dabei in der Regel auch nicht klar kommuniziert oder öffentlich zugänglich gemacht, weil damit der dadurch entstehende Wettbewerbsvorteil aufgehoben wird.

Wenn intime und private Leseprozesse als eine Grundlage individueller Identitätskonstruktionen, der Meinungsbildung und freien Gestaltung der Lebenswelt bestimmt sind⁵², schränken Datenerhebungen somit die dafür notwendigen freien Selektionen, Rezeptionsweisen und Wirkungen ein, weil sie den Prozess der Identitätskonstruktion öffentlich zugänglich machen und das Subjekt somit bereits durch das Bewusstsein möglicher Beobachtungen beeinflussen: So ist beispielsweise nachgewiesen, dass Leser/innen unter Beobachtung sich mehr anstrengen, wichtige Informationen schneller zu finden, versuchen schneller zu lesen als ihre Lesekompetenz zulässt oder Inhalte und Aussagen eher danach positiv bewerten, ob sie kollektiv akzeptiert sind. Es entstehen weiterhin veränderte emotionale Wirkungen beim Lesen, beispielsweise Stolz auf besonders effiziente Nutzungsweisen, Scham aufgrund langer Lesezeiten einzelner Texte usw.⁵³

50 Mit der Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) ist in der Europäischen Union seit dem 25. Mai 2018 der Datenschutz in digitalen Netzwerken angepasst worden. Damit wurde die rechtliche Absicherung im Kontext der Erhebung und Nutzung von personenbezogenen Daten gestärkt, insb. durch Grundsätze der Transparenz, Zweckbindung, Nutzungsminimierung und Vertraulichkeit. Die Ermittlung von Datenverwendungen bleibt für den/die Nutzer/in jedoch eine eigenverantwortliche und aufwändige Handlung.

51 Vgl. ähnlich Sloan/Quan-Haase 2017: S. 662; vgl. Nissenbaum 2010: S. 41f.

52 Vgl. Kuhn 2015a: S. 838.

53 Vgl. Kuhn 2015b: S. 433-435.

Das Lesen als Raum eigener Gedanken und Reflektion von Informationen wird somit durch unkontrollierte Zugriffe gestört: Eine solche Erschütterung kann zu Zweifeln an eigenen im Vergleich zu kollektiven Einstellungen, Meinungen und Vorlieben führen.⁵⁴ Erlebt wird dabei eine Verschiebung der Beziehung zwischen Subjekten und Organisationen in Form eines Machtgefälles: Während Daten Organisationen Macht verleihen, verliert das Subjekt in Interaktionen an Macht und damit an Selbstbestimmung.

Begreift man Lesen als symbolische Praxis individueller Identitätskonstruktion dann im weiteren Spannungsfeld von Privatheit und Öffentlichkeit, wird anhand der dortigen Machtverschiebungen auch der generelle Strukturwandel der Gesellschaft durch die Digitalisierung deutlich, der als Entgrenzung beziehungsweise private Öffentlichkeit und öffentliche Privatheit beschrieben werden kann. Daten werden hier zum dominanten Beschreibungsmechanismus der soziokulturellen Wirklichkeit, der alle Aspekte menschlicher Lebenswelten erfasst, menschliches Verhalten vorhersagt und Entscheidungen vom Subjekt lösen soll.⁵⁵ Es wird dabei inzwischen weniger die Frage danach gestellt, ob man Daten benutzen sollte, sondern mehr danach, was man mit ihnen macht. Die für den modernen demokratischen Nationalstaat geltenden Relationen von Privatheit und Öffentlichkeit, die mit ihnen verbundenen Vorstellungen von individueller Meinungsbildung, kultureller Vielfalt, demokratischer Grundordnung, moralischen Werten und freien Handlungsmöglichkeiten werden in der Folge erneuert, verändert oder obsolet: Während früher Aspekte wie intellektuelle Freiheit durch privates Lesen, Verantwortung des/der Einzelnen für die Gestaltung von Identität und Gesellschaft oder der damit verbundene Schutz der Privatheit des Subjekts im Mittelpunkt des Wertekanons standen, dominieren gegenwärtig Semantiken der Transparenz aller Handlungen und Einstellungen von Subjekten, Vorstellungen kollektiver Intelligenz ohne Verantwortung des/der Einzelnen oder der damit verbundene Schutz der Unternehmen, die dies ermöglichen.⁵⁶ Betrachtet man die Vermessung des Lesens als Indikator für diese Entwicklung, spiegelt sich hier der Wandel mündiger, gestaltender und engagierter Menschen einer vorwiegend politisch organisierten Gesellschaft zum/zur nützlichen passiven Konsument/en/ in einer vorwiegend ökonomisch organisierten Gesellschaft.

Derartige Veränderungen lassen schließlich Fragen nach der Fortschrittsfähigkeit einer datengetriebenen Kultur zu: Wenn Wissen aus Quellen wie Theorie, Expertentum oder Kreativität entwertet wird, verringern sich die erlebten Brüche von Erwartungen, Normen und Standardisierungen, die bisher als Notwendig-

54 Vgl. Hagendorff 2017: S. 8.

55 Vgl. van Es/Schäfer 2017: S. 13.

56 Vgl. ähnlich Lynch 2017.

keit für sozialen Fortschritt gelten.⁵⁷ Standardisierungen des Lesens sind auch hier von beispielhafter Bedeutung, denn durch dessen kommunikative Eigenschaften fördert Lesen Imagination, aktive Auseinandersetzung und Kreativität stärker als andere Medien, solange es nicht auf durchschnittliche Textvorlieben reduziert wird. Die Wahrnehmung einer möglichen Gefährdung freier und demokratischer Gesellschaften folgt somit auch nicht der reinen Tatsache, dass Informationen geteilt werden, sondern vor allem daraus, mit wem sie geteilt und wie sie verwendet werden.⁵⁸

5. Das Ende der Privatheit des Lesens?

Datenerfassungen und Datenauswertungen des Lesens sind ein Phänomen, dessen Konsequenzen gegenwärtig kaum absehbar erscheinen und dessen Aufarbeitung und Steuerung gerade erst am Anfang stehen. Big Data-Analysen von Leseprozessen sind bisher noch durch die Diversität an elektronischen Lesegeräten, E-Book-Formaten und Anbietern eingeschränkt, weil die Datensätze entsprechend inkompatibel zueinander angelegt sind. Insbesondere die Konzentration größerer Datensätze auf bestimmte Anbieter oder Geräte lässt nur Abbildungen bestimmter Leser/innentypen zu, die aber keine allgemein gültigen Aussagen zulassen. Auch die jeweilige Software als Plattform der Nutzung beeinflusst die Qualität der Interpretation, weil sie nur von Anbietern intendierte Nutzungsweisen zulässt und somit bestimmte Bedürfnisse der Leser/innen von vornherein ausblendet. Die Erfassung von Daten zum Leseprozess wie Abbrüche, Dauer, Pausen, Navigationsmuster etc. analysiert zwar den Nutzungsprozess, kann aber dessen Kontextualisierung nicht erfassen⁵⁹: Braucht ein/eine Leser/in wirklich 30 Minuten für eine Seite oder wurde nur vergessen, den *Kindle* auszuschalten? Wird ein Text abgebrochen, weil er nicht interessant genug ist oder weil der/die Leser/in keine Zeit zum Lesen mehr hatte? Evgeny Mozorov stellte bereits fest, dass Algorithmen dem Menschen zwar überlegen sind, wenn es um Wahrscheinlichkeiten geht, der menschliche Intellekt aber bislang ungeschlagen ist, wenn es um kreative Interpretation und logische Begründungen geht.⁶⁰ Die Eingriffe in die Privatheit des Lesens sind zudem auch aus Sicht der Leser/innen nie absolut, denn diese können durch ihre Handlungen aktiv Einfluss auf die Datenerhebung, -auswertung und -interpretation nehmen. Sie können beispielsweise Datenerhebungen komplett umgehen, wenn sie Texte ausdrucken, herunterladen,

57 Vgl. Couldry 2017.

58 Vgl. Hagendorff 2017: S. 36.

59 Vgl. zur Komplexität des Lesens ähnlich Nawotka 2015.

60 Vgl. Mozorov 2017, S. 247.

in geschützte Formate konvertieren oder digitale Lesemedien komplett vermeiden. Texte können unter diesen Voraussetzungen auch illegal beschafft und die damit verbundenen Daten verschleiert werden. Und schließlich lassen sich automatisierte Datensammlungen auch bewusst manipulieren, indem kollektiv organisiert falsche Daten generiert werden.

Die Anbieter von sozialen Netzwerken und digitalen Medien polarisieren dabei des Öfteren mit der Aussage, das Privatheit heute nicht mehr zeitgemäß sei. Die damit verbundene digitale Euphorie ist jedoch genau wie jedes digitale Untergangsszenario nur eine polarisierende diskursive Aussage in der Aushandlung der Relation von Privatheit und Öffentlichkeit im gegenwärtigen kulturellen und medialen Kontext. Der Diskurs um Privatheit und deren Auflösung verschleiert dabei eine erneute Aushandlung der Machtverhältnisse zwischen Subjekt, ökonomischen Organisationen und Staat.⁶¹ Die mit neuen digitalen Datenerhebungsmethoden verknüpfte Aushandlung von Privatheit zwischen datengebenden Subjekten, datenverarbeitenden Organisationen und Staaten steht allerdings erst am Anfang. Auch für das Lesen ist die weitere Entwicklung noch nicht abzusehen: Bei der Analyse bisheriger Ansätze von Reader Analytics fällt auf, dass die weitreichenden Ziele bisher nicht erfüllt wurden und sich befürchtete Szenarien nicht erfüllt haben: Bestseller wurden nicht vorhergesagt, Autor/en/innen nicht beeinflusst und Leser/innen nicht verhaftet.

Literatur

- Acquisti, Alessandro 2014: *The Economics and Behavioral Economics of Privacy*. In: Lane, Julia u.a. (Hg.): *Privacy, Big Data, and the Public Good. Frameworks for Engagement*. New York, S. 76-95.
- Alter, Alexandra 2012: *Your E-Book Is Reading You*. In: *The Wall Street Journal*. 19.07.2012. URL: <https://www.wsj.com/articles/SB10001424052702304870304577490950051438304> (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019).
- Baron, Naomi 2014: *Words Onscreen. The Fate of Reading in a Digital World* (Kindle Edition). Oxford.
- Baroncas, Solon/Nissenbaum, Helen 2014: *Big Data's End Run around Anonymity and Consent*. In: Lane, Julia u.a. (Hg.): *Privacy, Big Data, and the Public Good. Frameworks for Engagement*. New York, S. 44-75.
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2017 (Hg.): *Buch und Buchhandel in Zahlen*. Frankfurt a.M.
- Castells, Manuel 2003: *Das Informationszeitalter. Bd. 1: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*. Opladen.

61 Vgl. hierzu Lanier 2017.

- Cordon, Carlos u.a. 2016: *Strategy is Digital. How Companies Can Use Big Data in the Value Chain*. Schweiz.
- Couldry, Nick 2017: *The Myth of Big Data*. In: Schäfer, Marko T./van Es, Karin (Hg.): *The Datafied Society. Studying Culture through Data*. Amsterdam, S. 235-240.
- Fetzer, Günther 2015: *Buchhandel*. In: Rautenberg, Ursula (Hg.): *Reclams Sachlexikon des Buches. Von der Handschrift zum E-Book*. Stuttgart, S. 77-78.
- Gartner.com 2016: *Big Data*. In: *Gartner. IT Glossary*. o.A. URL: <https://www.gartner.com/it-glossary/big-data> (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019).
- Gerlitz, Carolin 2017: *Data Point Critique*. In: Schäfer, Marko T./van Es, Karin (Hg.): *The Datafied Society. Studying Culture through Data*. Amsterdam, S. 241-244.
- Hagendorff, Thilo 2017: *Das Ende der Informationskontrolle. Digitale Mediennutzung jenseits von Privatheit und Datenschutz*. Bielefeld.
- Hansson, Mats G. 2008: *The Private Sphere. An Emotional Territory and Its Agent (Philosophical Studies in Contemporary Culture 15)*. Berlin u.a.
- Huber, Florian 2008: *Durch Lesen sich selbst verstehen. Zum Verhältnis von Literatur und Identitätsbildung (Reflexive Sozialpsychologie 2)*. Bielefeld.
- Keupp, Heiner u.a. 1999: *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek.
- Kitchin, Rob 2017: *Big Data – Hype or Revolution?* In: Sloan, Luke/Quan-Haase, Anabel (Hg.): *Social Media Research Methods*. London u.a., S. 27-39.
- Köppel, Susanne 2012: *Intimität im Einzelnen*. In: Kurbacher, Frauke A./Igiel, Agnieszka/Boehm, Felix von (Hg.): *Inversion. Öffentlichkeit und Privatsphäre im Umbruch*. Würzburg, S. 85-93.
- Kontic, Dobrila 2017: *Ein Horizont, so weit die Daten reichen. Empfehlungen durch Algorithmen*. In: *SPIEGEL ONLINE*. 19.06.2017. URL: www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/algorithmen-empfehlen-kunst-ein-horizont-soweit-die-daten-reichen-a-1152288.html (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019).
- Kuhn, Axel 2017: *Zeitschriften und Medienunterhaltung. Zur Evolution von Medien und Gesellschaft in systemfunktionaler Perspektive*. Wiesbaden.
- Kuhn, Axel 2015a: *Lesen als Identitätskonstruktion und soziale Integration*. In: Rautenberg, Ursula/Schneider (Hg.): *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin/Boston, S. 833-852.
- Kuhn, Axel 2015b: *Lesen in digitalen Netzwerken*. In: Rautenberg, Ursula/Schneider (Hg.): *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin/Boston, S. 427-444.
- Kuhn, Axel 2013: *Das Ende des Lesens? Zur Einordnung medialer Diskurse über die schwindende Bedeutung des Lesens in einer sich ausdifferenzierende Medienlandschaft*. In: Rühr, Sandra/Kuhn, Axel (Hg.): *Sinn und Unsinn des Lesens. Gegenstände, Darstellungen und Argumente aus Geschichte und Gegenwart*. Göttingen, S. 219-240.

- Kuhn, Axel/Hagenhoff, Svenja 2015: *Digitale Lesemedien*. In: Rautenberg, Ursula/Schneider (Hg.): *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin/Boston, S. 361-380.
- Kuhn, Axel/Rühr, Sandra 2010: *Stand der modernen Lese- und Leserforschung – eine kritische Analyse*. In: Rautenberg, Ursula (Hg.): *Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch. Bd. 1: Theorie und Forschung*. Berlin/New York, S. 535-602.
- Lanier, Jaron 2017: *Was ist unsere Privatsphäre wert?* In: Könniker, Carsten (Hg.): *Unsere digitale Zukunft. In welcher Welt wollen wir leben?* Berlin, S. 105-124.
- Lynch, Clifford 2017: *The rise of reading analytics and the emerging calculus of reader privacy in the digital world*. In: *first Monday. peer reviewed journal on the internet*. 22.4., 2017. URL: <http://journals.uic.edu/ojs/index.php/fm/article/view/7414/0> (zuletzt abgerufen am 27.03.2019).
- Mayer-Schönberger, Viktor/Cukier, Kenneth 2013: *Big Data. Die Revolution, die unser Leben verändern wird*. München.
- Mead, George H. 1973: *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt a.M.
- Mozorov, Evgeny 2017: *Opposing the Exceptionalism of the Algorithm*. In: Schäfer, Marko T./van Es, Karin (Hg.): *The Datafied Society. Studying Culture through Data*. Amsterdam, S. 245-248.
- Nawotka, Edward 2015: *Ebook platforms know what, when and how you read*. In: *Publishing Perspectives*. 20.01.2015. URL: <https://publishingperspectives.com/2015/01/ebook-platforms-know-read/> (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019).
- Nissenbaum, Helen F. 2010: *Privacy in context. Technology, policy, and the integrity of social life*. Stanford.
- Pleimling, Dominique 2012: *Social Reading – Lesen im digitalen Zeitalter*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 41.-42., 2012. URL: www.bpb.de/apuz/145378/social-reading-lesen-im-digitalen-zeitalter?p=all (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019).
- Prose, Francine 2015: *They're Watching You Read*. In: *The New York Review of Books*. 13.01.2015. URL: www.nybooks.com/daily/2015/01/13/reading-whos-watching/ (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019).
- Rühr, Sandra/Kuhn, Axel 2013 (Hg.): *Sinn und Unsinn des Lesens. Gegenstände, Darstellungen und Argumente aus Geschichte und Gegenwart*. Göttingen.
- Saxer, Ulrich 1995: *Lesen als Problemlösung. Sieben Thesen*. In: Franzmann, Bodo (Hg.): *Auf den Schultern von Gutenberg. Medienökologische Perspektiven der Fernsehgesellschaft*. Berlin/München, S. 264-268.
- Schmidt, Hans J. 2012: »Vielleicht ist Privatheit in der Moderne leicht überbewertet.« *Mark Zuckerbergs Äußerungen zu Facebook als Indikatoren eines gesellschaftlichen Umbruchsprozesses von Öffentlichkeit und Privatheit im ›digitalen‹ Zeitalter*. In: Kurbacher, Frauke A./Igiel, Agnieszka/Boehm, Felix von (Hg.): *Inversion. Öffentlichkeit und Privatsphäre im Umbruch*. Würzburg, S. 141-149.
- Schön, Erich 1999: *Geschichte des Lesens*. In: Franzmann, Bodo u.a. (Hg.): *Handbuch Lesen*. München, S. 1-85.

- Schön, Erich 1987: *Der Verlust der Sinnlichkeit oder Die Verwandlungen des Lesers. Mentalitätswandel um 1800*. In: *Sprache und Geschichte* 12. Stuttgart.
- Sloan, Luke/Quan-Haase, Anabel 2017: *A Retrospective on State of the Art Social Media Research Methods: Ethical Decisions, Big-small Data Rivalries and the Spectre of the 6Vs*. In: Sloan, Luke/Quan-Haase, Anabel (Hg.): *Social Media Research Methods*. London u.a., S. 662-672.
- van Dijck, Jan 2006: *The Network Society*. London.
- van Es, Karin/Schäfer, Mirko T. 2017: *Introduction*. In: Schäfer, Marko T./van Es, Karin (Hg.): *The Datafied Society. Studying Culture through Data*. Amsterdam, S. 13-22.
- Weber, Karsten 2012: *Die Aufgabe eines negativen Rechts als Reaktion auf sozialen und technischen Wandel: Die Post-Privacy-Bewegung als falsche Antwort auf eine drängende gesellschaftliche Herausforderung*. In: Kurbacher, Frauke A./Igiel, Agnieszka/Boehm, Felix von (Hg.): *Inversion. Öffentlichkeit und Privatsphäre im Umbruch*. Würzburg, S. 131-139.
- Wittmann, Reinhard 1999: *Gibt es seine Leserevolution am Ende des 18. Jahrhunderts?* In: Chartier, Roger/Cavallo, Guglielmo (Hg.): *Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm*. Frankfurt a.M./New York, S. 419-454.